



www.bonifatius-dortmund.de

Eine Frage der Motivation

Predigt zu Markus 9, 2 – 10 am 8.3.2009

„Ohne Motivation läuft nichts, doch manchmal kommt der ‚Mach-Lust-Motor‘ ins Stottern oder stirbt ganz ab. Mit kleinen Tricks lassen sich Mini- und Maxi-Durchhänger problemlos meistern“ verrät uns FOCUS Online unter dem Stichwort „Motivation“. Der Schreibtisch ein einziges Chaos, aber aufräumen möchte man dennoch nicht. Auf das Meeting am Nachmittag keine Lust – zu Hause warten Frau und Kinder. Motivationsdefizite, auch gravierendere als diese, kennen alle – Chefs inclusive: Nur 13 Prozent der Fach- und Führungskräfte in Deutschland sind mit ihrem Job zufrieden, ergab eine Umfrage der europäischen Jobbörse StepStone.

Erfolg haben möchte jeder und jede, nicht nur im Beruf, sondern auch im persönlichen Leben. Dazu gehören in der Regel neben einer einigermaßen günstigen körperlichen Konstitution Ausdauer, Willenskraft, Zielstrebigkeit und harte Arbeit. Diese Tugenden sind auch in anderen Lebensbereichen gefordert, wenn man Erfolg haben will: im Wirtschaftsleben, in Wissenschaft und Forschung, in der Kunst, in der Politik u. v. a. m. Somit wird die Frage an alle weiter gereicht: Wie können wir uns für wichtige Lebensaufgaben motivieren?

Im heutigen Evangelium haben wir eben die Erzählung von der Verklärung Jesu gehört. Um sie besser verstehen zu können, ist es für uns wichtig zu vergegenwärtigen, dass Jesus bereits auf dem Weg nach Jerusalem ist mit den dabei für ihn absehbaren Konsequenzen in der Auseinandersetzung mit den religiösen Meinungsführern und Machthabern am und im Tempel. Da taucht auch bei Jesus die Frage nach der Motivation auf: Woher nehme ich die Kraft, diese Sendung durchzustehen und durchzuhalten? Die Erzählung von der Verklärung macht wichtige Punkte seiner Motivation deutlich.

Die Motivation Jesu

Jesus tritt mit Mose und Elija in Verbindung, den beiden großen Propheten des alten Israel. An ihnen wird deutlich, dass die Geschichte Israels nicht nur eine von Menschen gestaltete Profan-Geschichte ist. Mose und Elija führten das Volk aus einer engen persönlichen Verbindung mit Jahwe heraus. Sie selbst ließen sich von Gott motivieren und führten das Volk durch schwierige Zeiten. So ist die Geschichte Israels zu einer Heilsgeschichte geworden.

Ein zweites Motiv in dieser Begebenheit ist das unbeschreiblich helle Licht, in welches die ganze Szene getaucht ist. Die endgültige Herrlichkeit des Messias wirft für einige

Augenblicke ihren Glanz voraus und lässt die Gegenwart in einem ganz anderen Licht erscheinen. Die Jünger sind davon so beeindruckt, dass sie diesen Zustand festhalten möchten. Den tieferen Zusammenhang verstehen sie nicht, können sie noch gar nicht verstehen, da ihnen diese Dimension der Dramaturgie der Geschichte Gottes mit seiner Welt noch völlig verschlossen ist.

Ein drittes Motiv ist die Stimme aus dem Himmel. In gleicher Weise wie bei der Taufe im Jordan am Beginn seiner Sendung bestätigt eine Stimme aus dem Himmel das besondere Naheverhältnis Jesu zu Gott.

Das Erlebnis der Verklärung - wie auch immer wir uns dies psychologisch vorzustellen haben - hat zunächst für Jesus selbst große Bedeutung. Aus dieser Erfahrung schöpft er Kraft, seinen Weg hinauf nach Jerusalem weiter zu gehen, durchzuhalten und nicht der Versuchung zu erliegen, dem Kommenden auszuweichen.

Kraft zur Nachfolge

Kurze Zeit vor diesem Ereignis hatte Jesus seine Jünger mit der Forderung konfrontiert: *"Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach."* In der Erfahrung auf dem Berg Tabor zeigt er ihnen (und auch uns), woher die Kraft für einen derartigen Weg kommt.

Es gibt Momente, da sind Menschen ganz begeistert für Christus: Katholikentage, Kirchentage, Weltjugendtage, Aufenthalte in Taizé. Und dann kommt wieder der Alltag, der unsäglich nüchterne Alltag, mit seinen Herausforderungen: täglich den Kontakt zu Jesus aufzunehmen im Gebet, den sonntäglichen Gottesdienst mitzufeiern und mitzugestalten, ein offenes Herz und auch ein offenes Portemonnaie zu haben, wenn wir mit konkreter Not und notwendiger Hilfe konfrontiert werden.

Und es gibt Erfahrungen, wo wir mit der aktuellen Kirche selbst „über Kreuz“ liegen und uns dennoch unseren Glauben nicht rauben lassen wollen:

- diese unselige Geschichte mit den „Pius-Brüdern“ und wie damit umzugehen ist, ohne dass die „katholische Weite“ unserer Kirche, diese weltumspannende und von Jesus auf den Weg geschickte Glaubensgemeinschaft dadurch Schaden nimmt;
- die immer noch größer werdenden „Pastoralverbände“ und die damit „verdunstenden“ personalen Beziehungen, ohne welche seelsorgliche Arbeit und pastorale Vorhaben nicht verwirklicht werden können. Und dies alles u.a. deshalb, weil z.B. auf dem letzten Konzil schlichtweg verboten worden ist, auch nur über den Zölibat zu diskutieren. Oder auf der lateinamerikanischen Bischofssynode im letzten Jahr in Aparecida in Brasilien verboten worden ist, auch nur über die „viri probati“, also

gestandene Männer, erprobt in Familie und Beruf, mit der Gemeindeleitung zu betrauen, zu diskutieren; von der Handauflegung für Frauen ganz zu schweigen. Die daraus erwachsenden Personalprobleme sind hausgemacht und Selbsttore unserer Kirche.

Zeit zum Kraftschöpfen

Die Erzählung von der Verklärung Jesu stellt uns die Frage: Woher beziehst Du die Kraft für schwierige Wegstrecken deines Lebens und deines Christseins?

Jesus hat in der Einsamkeit des Rückzugs auf den Berg auf die großen gläubigen Persönlichkeiten seines Volkes geblickt. Er hat vorausgeschaut auf das Ziel, das er nach durchgehaltener Hingabe und Treue bis in den Tod in der Auferstehung erreichen wird. Und er ließ sich durch die Stimme an seinen guten und gütigen Gott erinnern.

Ich möchte schließen mit dem Wort eines großen Propheten, dessen 100. Geburtstag wir in diesen Tagen feiern, eines Propheten, der von Millionen von Menschen hoch verehrt, aber innerhalb der Kirche nicht immer entsprechend be- und geachtet wurde: Dom Helder Camara. *„Notwendig ist es, ja dringend, von Deiner Gegenwart (Herr) im Sakrament überzugehen zu Deiner Gegenwart, einer ebenso realen, im Abendmahl der Armen. Weh dem, der sich von dir (in der heiligen Hostie) nährt und dann keine offenen Augen hat, um Dich zu entdecken, wie Du Dir im Müll Deine Nahrung suchst, von überall verstoßen, wie Du unter dem Zeichen völliger Unsicherheit lebst.“* (aus: Helder Camara, *Mach aus mir einen Regenbogen*, Zürich 1981, 61).